

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 18 (1892)  
**Heft:** 33

## Sonstiges

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ein frommes Jüdlich verzählte was ihm hat getraumt.

Was macht mer unsre Lait denn so verächtlich;  
Als wir betragen uns nach Moises: „Schächtrisch?“  
Gott gerechter! Unserain verzwafelt,  
Das Gesetz wird jo verintianaiselt.  
Sogarich der Bund verlegt sich mit Geschrei  
In unsre lausche Rindermeierai,  
Und eigenhändig hör' ich jo bereits,  
Mer lächelt über Jüdlich in der Schweiz;  
Voll Täublich kam ich gestern nocher haam,  
Und lieg ins Bett und hatte einen Traam:  
Es ist ein graufer Stier zu mir gelumma,  
Höf mich begrüßt, und gleich das Wort genumma.  
Und höt gesagt: „Was ist zu machen — muh!  
Zum Schächten sag' ich auch noch was dazu!  
Es hauen Vieh die armen Kinder  
Mit einer Ax usf ihre Grinder,  
Und aber Solches macht sich groblich,  
Das Schächten atzlig nur ist noblich;  
Wo uns behandeln thut ein Herr Rabbimer  
Auch sonst ein Sinagangendiener;  
Dann sind wir aberst ganz natürlich schon  
Auch eine theiolaugische Person!  
Das bleibt für uns nicht minder und nicht mehr,  
Als eine ungeheuerbare Ehr!  
Der Sinagangler hau uns weg den Kopf,  
Das All' das, was nicht fauscher ist, vertropf;  
Kein Kind soll schimpfen oder grentschen,  
Es köpft sich ja selberst auch die Menschen.  
Wer nicht gehört zu den Gerechten  
Wird abgemorgelt auch mit Schächten;  
Ich thu' behaupten drum zu jeder Bait:  
Die Jüdlich meygen uns mit Menschlichkeit!  
Der Stier hat sich verschwindlich fort gemacht,  
Weil ich usf einermal bin usgewacht,  
Ich habe fast gewaint und fast gelacht,  
Das war ein gsaider Ochs, ä wahre Pracht,  
Und hab' ich innerlich bei mier gedacht:  
Du Stimmabgeberich nehm' dich in Acht!  
Wird das Gesetz von Moses umgebracht,  
Au waih geschrrien! — Du schlechte Welt! guet Nacht!



Bytig."

Rägel: „Nüd vomene Stoß? o die Gaggäli die; so, du was denn?“

Chueri: „He, vum B'sämmeschnurre vu dr Erde, vum B'sämmeschnurre! Das seig nämli so: innwendig sei d'Erde no eis Döpfelmues; wie wyter lä, desti heiizer. Aber das Döpfelmues erhalti na di na au, wie anders und denn gäbis zwischet dem Döpfelmues und dem Humus, wo mir druf stöndli, en leere Raum und will's e lo bunt zuegöng mit schwere Fußwerche und umenan ziehede Vereine uf der Erde, so sinki denn de Humus plöglich abe und das seig ebe das Erdbebe. —“

Rägel: „Aber B'sämmeschnurre — wie isches mit dem?“

Chueri: „Ebe mit dem B'sämmeschnurre werdi d'Oberflächi grunzelig, wie d'Renette im Winter, sie schurri also z'sämme, d'Berg chömmid enand immer nöcher und es gängi viellicht gar nümmre lang, so chönid d'Buecher vum Vägere a denne usem Rigi d'Cigarre azündä.“

Rägel: „Und was zwüschet innä lyt?“

Chueri: „He, das drückt's näbet use, wie wenn me zwo Böllerwähne usenand seit und denn druf sitz.“

Rägel: „Gömr' ewegg, Chueri, das glaub ich nüd.“

Chueri: „Aber ich, ich glaubes, emmel jedefalls ehner, als i glaubti, deswege schurreti Eues Muul z'sämme — läbet wahl!“

## Les Vaudois et leur Vessaz.

Je n'aurais jamais cru qu'on laissât dans la commission Monsieur Vessaz, et qu'il encore une fois se redressât de la chute morale et qu'il s'intéressât de nouveau de l'argent et en encaissât et qu'il toujours encore engraisse sa bourse. Mais l'administration ne voudrait pas à présent que son ami Vessaz cessât, elle voudrait qu'il blessât et caressât le „Mutz“ et qu'il s'empressât de rester le factotum. Quant à moi, je voudrais qu'on fessât Vessaz, c'est-ça! —

## Zum einheitlichen Strafrecht.

Daß das Strafmaß nicht das gleiche in der Schweiz für Diebstahlzünden, Mußt du in so viel Kantonen, armer Thali! hart empfinden!  
Hätt' dir die 7000 Franken nicht in vielen kleinen Summen  
Annexirt, so müßtest du nicht 48 Jahre brummen.  
Drei, — vier Jahre wären höchstens hinterm Gitter deine Buße;  
Wärst, wenn du flug gewesen, wieder längst auf freiem Fuße.

Dein verrückter Detailhandel in verschiedenen Kantonen  
Trug dir 48 Jahr' ein, stiehl du lieber Millionen.  
Hättest einen Bankenmauer nehmen sollen dir zum Muster;  
Wenn ein Schelm nur kleine Sümme da und dort stiebt, so pfuscht er.

Mach' es wie die großen Schufte, die auf's Sprichwort Achtung geben:  
Kreuzerbödchendiebe hängt man, Stempelfälscher läßt man leben.  
Treib' die Sache nur recht en gros, dann passirt dir nichts Fatales;  
Hiehest dann ein weiser Griech, aus dem Thali wird ein Thales.

Wilson, welcher Millionen annexirte mit den Orden,  
Ist für seine Heldentaten schließlich Deputirter worden.  
Wich in reiche Krämerstände, hast dann nicht viel zu gefährden,  
Könntest ja auf diese Weise x ein Rath am End' noch werden.

Korrespondenz aus Laufen (Kt. Bern). Einen Schaffall hätten wir jetzt, aber drei Heerden; und wenn man die Texte der letzten Sonntagspredigten für Aufzüge ansieht, so schwächt diese Dreieinfaltigkeit noch längere Zeit über unserer Gemeinde.

Der erste Hirt warnte vor den falschen Propheten, die nach ihm auftreten werden. Der zweite wählte seinen Text aus Kor. II. 2: „Wir verschämen nicht, wie Manche, das Wort Gottes, sondern tragen es vor als lauter.“ Als der dritte „wegen des Evangeliums Christi nach Troas kam, auch der Eingang ihm geöffnet wurde, so hatte er doch in seinem Geiste keine Ruhe“ und wo kurz vorher andere geplaudert, hub er an mit dem 8. Vers aus Evangel. Joh. 10. Kapitel: „Alle, die vor mir gekommen sind, sind Diebe und Räuber.“

Wie tief das Schisma gewurzelt hat, wird Ihnen am besten die Familie Gumperli weisen. Der Vater, der den sicheren Weg zum Paradies gewählt haben will, geht von 9—10 in die Messe. Die Mutter, die ebenfalls ihre Seele gerettet wissen möchte, hat einen etwas freieren Weg gewählt und besucht den reformirten Gottesdienst von 10—11. Der Sohn, dem kein bestimmtes Ziel vor Augen schwebt, hält's mit den Alt-katholiken von 11—12. Die Tochter endlich glaubt, der Weg des Heils führe durch's Narrenhaus und besucht — alle drei.

Fräulein: „Mein Mopperl ist ganz krank.“

Herr: „Tragen Sie ihn doch in die Veterinärklinik.“

Fräulein: „Was fällt Ihnen ein? So alt bin ich doch nicht, daß ich in die Veterinärklinik gehöre.“

Mutter: „Weshalb willst du den Gerichtsrath nicht heirathen?“

Tochter: „Sein Kopf ist mir zu — zu defolletirt.“

## Der zerstreute Pantoffelheld.

Erster Stammgast: „Mein Sohn ist erst ein halbes Jahr Student und schon hör' ich, wie er aus einer Kneipe in die andere läuft. Wenn er aber nach Hause kommt, kriegt er die Zadie voll.“

Zweiter Stammgast (der nur die letzten Worte gehört hat): „Weshalb? Ist er denn verheirathet?“

## Sensationell.

Bäbi: „Denkit nu, en Mäder het dem andere mit der Sense der Hals durchschneite. Settige Gräuel ist nit z'veseidne.“

Röß: „Trilli, der ist jetzt buchstäblich sensationell.“

„Fräulein Laura, erlauben Sie, daß ich Ihnen ein Ständchen bringe?“

„Ach nein, Papa schimpft schon so über die vielen Leiermänner, die zu uns kommen.“